

· Gibt es eine Trennlinie zwischen den Zeitaltern? · Die Mondkräfte und der Endsieg · Fremdsprachigkeit in der Liebe · Strafe für kurzes Glück · Der Durst nach geheimer Weisheit · Futur antérieur · Das schockgefrorene Böse · Der Teufel als Henker Gottes · Galilei,

Alexander Kluge

Die Lücke, die der Teufel läßt

Suhrkamp

der Ketzler · Der Mensch als Geschoß · Biologischer Bürgerkrieg · Der Böse ist auch nicht zufrieden · Geschichten vom Weltall · Das Geheimnis des Ehernen Meeres · Politische Ökonomie der Sterne · Wohin fliehen? · U-Boot-Geschichten · Kranke Hoffnung · Vielfalt des

Suhrkamp

Alexander Kluge

Die Lücke, die der Teufel läßt

Suhrkamp



SV

Alexander Kluge

Die Lücke, die der Teufel läßt

Im Umfeld des
neuen Jahrhunderts

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
Erste Auflage 2003

I 2 3 4 5 6 - 08 07 06 05 04 03

Inhaltsübersicht

Vorwort	7
1 Zwischen lebendig und tot / Was heißt lebendig?	9
2 Kann ein Gemeinwesen ICH sagen? / Tschernobyl	105
3 Gibt es eine Trennlinie zwischen den Zeitaltern? / Paris, Juni 1940	195
4 Die Mondkräfte und der Endsieg / Die Lücke, die der Teufel läßt	255
5 Geschichten vom Weltall / Primäre Unruhe / Wohin fliehen? ..	319
6 U-Boot-Geschichten	389
7 Mit Haut und Haaren: Basisgeschichten	437
8 Was heißt Macht? / Wem kann man trauen?	507
9 Wach sind nur die Geister	629
9/1 Geschichten aus den Anfängen der Revolution	631
9/2 Mann ohne Kopf	675
9/3 Die Schatzsucher / Geisterhaftigkeit der menschlichen Arbeit	713
9/4 Feuerwehrgeschichten	773
9/5 Heimkehrergeschichten	799
9/6 Land der Verheißung / Festung Europa	837
9/7 Die blaue Gefahr	859
Nachweise und Hinweise	907
Danksagung	930
Gesamtinhaltsverzeichnis	931



Abb.: »Fünf Maultiere, vom Wasser des Missouri eingeschlossen, warten geduldig auf ihre Befreiung.«

Die Angst der Tiere im obenstehenden Bild, ihre Geduld, die Wassermassen, was in den nächsten Tagen geschieht, alles das ist SUBJEKTIV-OBJEKTIV, d.h. es besteht aus Tatsachen und aus einer lebendigen Antwort.

Vorwort

In der *Chronik der Gefühle* spielte die subjektive Seite, d. h. das menschliche Gefühl und die Zeit, eine Rolle, wenn es darum ging, die Lücken zu finden, in denen sich Leben bewegt. Wie schwierig das in Stalingrad, in den Lagern, im Feuersturm der Städte praktisch ist, blieb nicht verborgen.

Die Lücke, die der Teufel läßt setzt mit etwa 500 Geschichten die SUCHE NACH ORIENTIERUNG fort, aber mit einem neuen Erzählinteresse: Die »Geisterwelt« der »objektiven Tatsachen« tritt stärker in den Vordergrund. Die Realität zeigt Einbildungskraft. Das, was ich schreibe, hängt davon ab, was sich um mich herum im neuen Jahrhundert verändert.

Aus der Zeit des Stummfilms gibt es eine Szene, bei der die optische Wirkung dadurch erzielt wird, daß die Kulissen, also die Horizonte, auf Rollen gesetzt, auf die handelnden Personen zufahren und den Raum verengen. Der Zuschauer spürt die Wirkung, kann aber den Grund dafür nicht erkennen; er empfindet das als unheimlich. In unserem neuen Jahrhundert wird dieser Effekt zu einer allgemeinen MENSCHLICHEN ERFAHRUNG. Wir selbst stehen dem Phänomen gegenüber wie die Maultiere im Bild links.

Ich hatte nach 1989 den Eindruck, daß das neue Jahrhundert die bittere Erfahrung des 20. Jahrhunderts aufgreift und ins Hoffnungsreiche wendet. Gibt es jetzt statt dessen einen Rückfall in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs? Wer meine Erzählungen liest, wird nicht annehmen, daß ich an Untergangsszenarien glaube. »Es gibt keine Verfallszeiten.« Eher lohnt es sich, das angeblich Mittelalterliche daraufhin zu untersuchen, was davon Menschenkraft und was Teufelskraft auslöst.

Welche Lücke in unseren Weltgebäuden, in den Kokons, in denen wir leben, haben wir hartnäckig übersehen? Warum ist der Teufel auf uns arme Seelen so wild? Offenbar sind wir wertvoll.

So hart sich das Objektive in der Welt anfühlt (z. B. einer rennt gegen die Wand), so aufschlußreich bleibt das Erzählen. Bücher sind insofern die letzte Wagenburg der Subjektivität, in deren »Urgeschichte« die schärfsten Waffen gegen das FALSCHEN IN DER WIRKLICHKEIT zu finden sind. »Lieber will der Mensch nicht sein, als nicht lebendig sein.«

Eine berühmte Geschichte erzählt von der SCHRIFT AN DER WAND. Sie erschreckte früher die Tyrannen. In unseren Jahren wenden sich die Menetekel (z. B. Tschernobyl, der asymmetrische Krieg) nicht bloß an definierte Herrscher, sondern an uns alle. Ich habe den Eindruck, diese Botschaften enthalten viel Kleingedrucktes. Wir lesen es im Umfeld des neuen Jahrhunderts.

Jedem Kapitel dieses Buches gehen Zeilen voran, aus denen der Leser sich orientieren kann, welche Kapitel sein Interesse wecken. Die ersten 8 Kapitel sind nach Themen geordnet, das Kapitel 9 variiert diese Themen mit festem Blick auf die Lücken, die der Teufel läßt.

Alexander Kluge

1

Zwischen lebendig und tot / Was heißt lebendig?

An der Grenze zwischen lebendig und tot findet lebhafter Verkehr statt. Bewachen die Toten unser Leben? Gibt es eine Sicherheit? Was heißt lebendig?

Das Gesetz der Liebe	15
Nördlich von Eden	17
Schwarzer Atlantik (Black Atlantic)	18
Der eilige Mann	19
Sparen und rechnen	21
Verstand unterhalb des Verstandes	22
Neue Diskussion um den Ursprung von HIV	23
Lebendigkeit von 1931	25
Adornos Geliebte	30
Liebe kommt auf leisen Sohlen	31
Liebe mit begrenzter Haftung	32
Glückliche Umstände, leihweise	32
Landschaft mit unbegehbaren Bergen	33
Welchen Sinn hat Perlenglanz?	34
Aufklärung bei unverschuldeter Unmündigkeit	35
Ein Nachmittag mit Maria Callas	44
Glückskind	46
Ein deutscher Gelehrter in Persien	49
Unterwegs zum Styx	54
[Einar Schleef gewidmet]	
Kurve des Schicksals	55
1 Konflikt der zornigen Männer	55
2 Maßverhältnisse des Möglichkeitssinns	55
3 Kommentar zu Antigone	56
Tod eines guten Königs von Frankreich	59
1 Ein Mensch ist tot, wenn man ihn aufgibt	59
2 »Als der König zu Bett gebracht worden war und Chirurgen ihn untersucht hatten, fanden sie seine Wunde sehr bedenklich.«	59

- 3 Wann stirbt ein Mensch? 60
- 4 John v. Neumann, aufgegeben von seiner Umgebung, noch bevor er physisch starb 61

Warencharakter von Liebe, Theorie und Revolution 61

Sitz der Seele 63

Schwund 64

Als die Nato beinahe starb 64

Regnerisch 65

Rache der Erde 66

Blumen des Guten 66

NORMA, eine Ballung der Großherzigkeit 67

- 1 Thema 67
- 2 Anna Viebrocks Bühnenbild 67
- 3 Ein Sieg der Freundschaft 68
- 4 Verdun, der große Umschlagplatz für Sklaven 69
- 5 Schlacht an der Ich-Grenze 71
- 6 Rätselhaftes Gallien 73
- 7 Einar Schleefs Aufführung in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz 74

Gefährliche Geschenke 76

Zur Genese des Feindes 77

Suche nach dem passenden Feind in der Antike 78

- 1 Der Nikaaufstand 78
- 2 Wer darf Antichrist umbringen? 81

Wille zur Macht 82

Wie Zellen miteinander reden 84

Der Zermalmungseffekt 85

- 1 Tröstend, daß die Sonne sich erhob 85
- 2 Entfesseltes Material 88
- 3 Filmherstellung nach dem 11. 9. 01 89
- 4 War ein geringer Teil der Opfer gewarnt? 90
- 5 Ein Gehäuse aus Stahl für Tschernobyl 91
- 6 Dramaturgische Sackgasse 92

Tücken der Kausalität

Ein fast unentscheidbarer Fall des New Yorker Versicherungsrechts 94

Hündchen Laika 96

Das nachtödliche Gedächtnis für das im Schlaf Verarbeitete 98

Ein gefährlicher Augenblick 98

Die Libelle 100

Das unverrückbare Bett des Odysseus 100

»Grausam wie ein Mongole« 102

Das Gesetz der Liebe

»Es kann kein allgemeines Gesetz geben,
das den Zufall zum Richter macht.«

Immanuel Kant

Komtesse Sidonie Oltrup, geboren 1735 auf Gut Oltrup, hatte jung den Baron Schlüters geheiratet. Glück hat der Mensch, dessen erste Wahl zutrifft. Die Eltern und Umstände ließen der Komtesse Freiheit, und erfahrungslos, wie sie war, wählte sie den Rechten. Im Dritten Nordischen Krieg blieb der Baron verschollen. Man erklärte ihn für tot.

Sie faßte Vertrauen zu einem älteren Gutsnachbarn, den sie lieben lernte, ja man kann in sich selbst eine Schule errichten und wie ein Alphabet die Elemente der Zuwendung zum anderen, wenn dieser den Prozeß unterstützt, heranzubilden. Sie, die Witwe, und der, zu dem sie Vertrauen gefaßt hatte, heirateten. Sie gebar ihm zwei Kinder und nannte sich glücklich. Mehr als fünf solcher Schicksalswendungen sind in einem Menschenleben nicht unterzubringen. Sie setzen Umgliederung der Sinne und Anpassung des Charakters voraus. Auch wollen Erinnerungen gelöscht sein. Es geschieht nicht ohne Grausamkeit.

Dann, sieben Jahre später, kam der totgeglaubte Schlüters zurück. Er richtete sich in dem Landgut ein, das ihm gehörte, wo er mit Sidonie gelebt hatte, besuchte die verheirateten Nachbarn. Sie hieß jetzt Gräfin Danckert. Sie erörterten ihr Schicksal, das man nur als ein GEMEINSAMES verstehen konnte. So lebte Sidonie, mit Einwilligung ihres zweiten Mannes, abwechselnd mit diesem und mit ihrem ersten, d. h. wegen Nichtigkeit der Todeserklärung immer noch im Besitz der Ehrechte befindlichen Geliebten. Erinnerung schoß neu empor. Die Gleichgewichte zu halten war schwierig, und sie hielt innerlich viel Schule. Wie faßten die Männer die Situation auf? Viel wurde gesprochen.¹

Kriegshorden überrannten das Land. Die Männer, als Knechte verkleidet, versteckt in den Scheunen. Sie konnten Sidonie, die Kinder nicht schützen. Gerade, daß sie aus den Verstecken kamen nach Abzug der Besatzer, nach Wiederkehr des angestammten Regimes, das das Eigentum garantierte. Manches blieb Sidonie erspart. Nie mußte sie wählen, ob sie den einen hätte aufopfern wollen, um den anderen zu retten. Sie hatte zweimal eine Wahl getroffen, als sie sich band, und in beiden Fällen, fand sie, hatte sie richtig gewählt.

Daß ein Mensch seine Liebesfähigkeit so einrichtet, daß sein Verhalten Gegen-

1 Vor allem mit den Kindern. Ein Kind von Schlüters trat hinzu.

stand einer öffentlichen Gesetzgebung sein könnte, darin war Sidonie sich gewiß. Und Gewißheit heißt, daß eine innere Überzeugung von denjenigen, die ich liebe, geteilt wird und die Haltung auch meinen Vorfahren gefiele, so daß ich sie stets öffentlich äußern könnte, auch wenn ich im Herzen selbst mit mir streite.

Das war falsch. Schon in der nächsten Generation sah sie, wie ihre Tochter ungerecht wählte. Den, der sich ernstlich um sie bemühte, verstieß sie, nachdem sie ihn zuvor aufgereizt, an sich gefesselt hatte. Mit einem leichtsinnigen Hund brannte sie durch. Sie hatte falsch gewählt und wechselte auch den Leichtsinningen aus, ohne viel zu lernen. Sidonie sorgte sich um ihr Kind.

Das Beispiel konnte man sich in einer allgemeinen Gesetzgebung der Liebe nicht gut vorstellen. Es blieb ungerecht. Auch ihr, Sidonie, gegenüber, die sich mit dem Kind viel Mühe gegeben hatte. Aber auch ihre Vorwürfe trafen das Kind ungerecht.

Zweihundert Jahre später: in dem Familienzweig Schlüters ging es um Einheirat eines rassistisch Diskriminierten. Die betreffende Komtesse war vernarrt in den Mann, der aus Berlin nach Oltrup anreiste, sich dem Gerede im Ort und in den Nachbarschaften aussetzte. Die Familie polemisierte, drohte mit Denunziation; weder diese Erpressung noch die Mesalliance konnte zum allgemeinen Gesetz gemacht werden, nicht öffentlich.² Was in der Großstadt in anonymen Pensionen bei einem Liebestreffen geschehe, sei die eine Sache. Das diene zum Abgewöhnen, sagte die zeitlich sechs Generationen von Sidonie entfernte Urenkelin, die Mutter der verliebten Komtesse, die Herta hieß. Es war weder eine Gesetzgebung der Liebe auf rassistische Diskriminierung zu gründen (»Blutwäsche«, »Melioration der Erbeigenschaften«, so wie man aus einem Sumpf und einem Hügel einen Acker melioriert), noch fand es die Komtesse denkbar, daß man sich opportunistisch auf Absteigen einer Großstadt beschränkte und dies am Heimatort nicht zuzugeben wagte.

Bis dahin waren sechs weibliche Nachkommen Sidonies durchgebrannt, sechs der männlichen Kindeskinde waren auf fremde Kontinente ausgewandert, weil sie es in »gesetzloser Heimat« nicht aushielten.

Das Problem lag darin, daß an einer allgemeinen Gesetzgebung der Liebe, wie sie Sidonie in ihrer Publikation DIE SCHWEDISCHE GRÄFIN vorgetragen hatte, seit 1806 nicht weitergearbeitet wurde. Weder in Mitteleuropa noch,

2 Die Bindung der Komtesse an den in der gesellschaftlichen Rangklasse geringer gewerteten Diskriminierten war gesetzgeberisch möglich. Die Zerreißung des Familienzusammenhangs, das Bekenntnis am Provinzstandort wäre dagegen öffentlich »unmöglich« gewesen. Nach Brauch und Gesetzgebung, da es die Familie zerriß. Es hätte nur heimlich geschehen können, dies wiederum ist dem Prinzip der Gesetzgebung fremd. Es gibt keine heimlichen Gesetze.

aus anderer Tradition, im asiatischen Raum, in Afrika oder in den USA. Ohne Gesetz blieb das GEMEINWESEN DER LIEBE Zufallsgründen überlassen.

Sidonie, in ihrem Grab, Gut Oltrup längst umgewidmet zu einer sowjetischen Kolchose, diese aufgelöst, das Landgut verfällt, grämte sich. Wie können die wenigen aufgeklärten Toten die große Zahl der Lebenden hüten, die in »selbstverschuldeter Unmündigkeit« verharren? Energischer Zuruf, das wußte Sidonie, gilt als lehrhaft.

Nördlich von Eden

In einem Ort nördlich des Michigansees, mehr als zweimal im Jahr wird dieser Ort durch Blizzards zugeschüttet, das Leben geht langsam vor sich, quälte sich der Polizeibeamte Patterson durch den Rest seines Lebens.

Vor Jahren war ihm in dieser Einsamkeit eine finnische Frau begegnet. Die Tochter aus dieser Verbindung kam um. Sie war drei Jahre alt. Pattersons Frau hatte heißes Wasser in die Badewanne eingelassen, kaltes noch nicht dazugemischt. Sie wurde zum Telefon gerufen. Sie lief ins Untergeschoß, telefonierte in Eile. Das neugierige Kind, eben noch an die Wanne gelehnt, fiel ins Wasser. Mit verbrühter Haut in die 40 km entfernte Klinik gefahren, kämpfte das kleine Lebewesen einige Tage und Nächte um sein Leben. Während sich Patterson um die Bestattung kümmerte, erschoss sich seine Frau mit einem Jagdgewehr.

Der Polizeibeamte schien lange Zeit »entrückt«. Unverbrüchlich bleibt er mit der Toten verbunden, sagte sein Vorgesetzter McFerguson. Als warte er darauf, den beiden, die er verloren hat, zu folgen.

Machte er einen Versuch, sie zurückzuholen? Nein, er fand den Eingang zur Unterwelt nicht. Dieser Eingang liegt nicht in jener Weltengegend, wo Patterson lebte. Dort, wo ein solcher Eingang liegt, in der Nähe Neapels, kannte er sich nicht aus. Auch hätte er, meinte der Vorgesetzte, die Blizzards vermißt, sich in italienischen Hotels unsicher gefühlt. Fuhr er dorthin? Einmal. Er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Alle Handbücher über das korrekte Verhalten am Tor des Hades hatte er gelesen. In seiner Hütte aufgereiht die Bände. Einen Fehler hätte er, an jenem Eingang angekommen, kaum begangen.

Was hinderte ihn, sich umzubringen? Die gleichen Bande, die ihn an die Tote fesselten. Er hatte etwas vom Leben gesehen, ein Zeichen, das lebenswert war. Davon konnte er im Prinzip nicht lassen.

Hoffte er auf eine neue Bindung? Wie sollte die hier oben in den kurzen Tagen eines Sommers zustande kommen? Wer kam schon als Fremde hierher? Für Kompromisse war er nicht zu haben.

Um ihn bemühten sich, berichtete sein Vorgesetzter, viele. War er als Polizist brauchbar? Kaum. Er hatte Absenzen. Nicht einmal als Autofahrer schien er zuverlässig. Auf der anderen Seite gab es auch keinen hervorstechenden Entlassungsgrund, zumal die dienstlichen Defizite schon seit langer Zeit bestanden. Er wurde durchgefüttert auf Kosten der Gemeinde. Irgendwer muß die Trauerarbeit bezahlen.

Schwarzer Atlantik (Black Atlantic)

Der Prophet Daniel B. Robertson, der eine Kette von Radiostationen besaß, selbst aber äußerst bescheiden lebte, glaubte nicht weiterleben zu können, wenn er die Vision, die ihn in der Nacht überrascht hatte, nicht sofort öffentlich bekanntmachte.

In seinem Traum seien auf bewegtem Meer Schiffe der Sklavenhändler zu sehen gewesen, berichtete er, nachdem die Schaltungen getätigt, die Aufnahmegeräte und Scheinwerfer aufgestellt waren, es könne nur der Atlantik gewesen sein, was er gesehen habe, da nur diese See die Afrika-Küste und die USA miteinander verbinde; jetzt würden Frauen abgesondert und in Säcken ins Meer geworfen. Sind sie krank? Droht den Sklavenschiffen eine Kontrolle?

Wie kann es sein, daß ich die Seelen der in die Tiefe Stürzenden höre? Wie konnten sie, in Säcke gefesselt, bis heute überleben? Wurden sie, weil jedes Elend, an einem extremen Punkt angelangt, sich umkehrt, zu Wasserwesen? Nahmen Meerestiere diese Seelen auf?

Ich höre sie! Sie erfüllen diesen Atlantik mit Leben. Das gewaltige Wasserbecken ist ihr Leib geworden, und wir wollen verhindern, daß U-Boote diesen lebendigen Körper durchbohren. So demonstrierten die Anhänger von Robertsons Sekte gegen Unterwasserschiffe. Aber auch die knüppelnden Schrauben großer Dampfer sollten den heiligen Leib nicht ritzen.

Die Räumung des Atlantik zugunsten seiner Sekte, wurde ihm aus den Ministerien erwidert, sei undenkbar. Der Ozean gehöre der ganzen Menschheit. Nicht, wenn sie Sklavenhandel betrieben habe, antwortete der Prophet. Und zwar erhob die Sekte des Propheten Anspruch auf alle Gewässer zwischen der Ostküste der Vereinigten Staaten südlich von North Carolina bis Westafrika. Auf die Breiten nördlich der Azoren verzichtete der Prophet? Keineswegs. Er war zu keiner Teilung bereit. Auch die Leiden der über Bord geworfenen Seelen, sagte Robertson, seien vor Christus unteilbar. Rechtsgüter seien generell unteilbar.

Wir werden in den tiefen Gründen der Wasser siedeln! Ich sehe uns Städte gründen! In Schalen aus Glas und Stahl gebaut sehe ich Städte, in die wir ein-

wandern, Städte der Freiheit! Von außen geschützt durch die Seelen, die durch ein Wunder verwandelten Frauen. Sie kehren in unsere Gemeinschaft zurück. Ihr Leben umhüllt das unsere, und insofern gibt es keinen UNGERECHTEN TOD. Wer starb, das sind die Sklavenhändler, die arbeitsamen, reich an Unrecht. Niemals aber stirbt der SCHWARZE ATLANTIK. Ich sehe die Wellen an die verrotteten Küsten Afrikas schlagen. Ich sehe die gleichen Wellen sich den USA nähern, eine Dünung so weit wie die Hälfte der Erde. Darin aber höre ich Gesänge, die des *Black Atlantic*, unseres einzigen Gefährten, dem wir vertrauen können!

Der Prophet brach vor dem Mikrofon zusammen. Vorbereitet war ein Chor, der traditionelle Gospels anstimmte. Keiner der Mitarbeiter der Station, die mit so vielen anderen Stationen in diesem Augenblick vernetzt war, wagte es, die Geräte auszuschalten. So dauerte die eindrucksvolle Sendung bis in die späten Mittagsstunden. Man sah die Ärzte, die sich am Körper des Propheten abmühten, die Marketing-Chefs der Station hatten die Sendung an 488 weitere Stationen verkauft, jetzt trafen Originalaufnahmen ein, Porträtaufnahmen des Atlantik, einzelne beeindruckende Szenen des Meeres. Die Gesänge der ertrunkenen schwarzen Seelen, sagte der Stellvertreter des Propheten, könne man auch mit Hilfe der modernsten technischen Geräte nicht aufnehmen. Man müsse versuchen, sie mit der Seele zu hören.

Der eilige Mann

Fehler verzieh er niemandem. Auch ihm verzieh die Natur nicht. Jetzt ist er nur 47 Jahre alt geworden. Bei Merrill Lynch umlauernte er jahrelang die Spitzenposition, in die den Amerikaner aber niemand berief. Sein Führungsstil behinderte seinen Aufstieg. Ein großes europäisches Bankhaus warb ihn ab. Fünfzig Mitarbeiter folgten ihm von Merrill Lynch ins neue Haus, das sprach für ihn. Zwei Drittel trug sein Management nach Jahresfrist zum Gewinn des Bankhauses bei, das sich ihm anvertraut hatte.

Er galt als exzentrisch. Das gehört, sagte sein Vertrauter, Maximilian von Kemper, zu dem von ihm gewählten DARSTELLUNGSTYP; an sich hatte er keine Zeit für eine persönliche Eigenschaft wie Exzentrik.

Mit der Concorde flog er von London zu seinem Zahnarzt nach New York. Wieso nicht? Ein Eingriff in die körperliche Unversehrtheit ist von größter Wichtigkeit und lohnt die wenigen Stunden der Atlantik-Überquerung. Er besuchte die Familie wöchentlich, ebenfalls Atlantik-Überflug. Flog er mit, konnte dem Flugzeug nichts passieren. Er war ein Glückspilz.